

Oberst Walford starrte ihn an.

„Vom Hexer?“

Bliss nickte.

„Mit derselben Maschine geschrieben, die er für seinen Brief an Miska Guild gebraucht hat. — Das ‚s‘ steht nicht ganz in der Reihe und die ‚t’s‘ sind sehr abgenutzt.“

Oberst Walford setzte seine Brille auf und las.

„Der zum Tode verurteilte Michael Benner ist unschuldig. Ich nehme an, Sie wußten dies, als Sie Ihre Zeugenaussage machten, denn Sie hoben jeden Punkt, der zu seinen Gunsten sprach, hervor. Lee Lavinski tötete den alten Mann, wurde aber von Benner gestört, bevor er sich mit der Beute davonmachen konnte. Lee fuhr zwei Tage nach dem Mord nach Kanada. Seien Sie nett und helfen Sie, den Mann zu retten.“

Keine Unterschrift!

„Was soll das bedeuten?“ Der Kommissar blickte über die Gläser hinweg seinen Untergebenen an.

„Der Hexer hat recht,“ sagte Bliss ruhig. „Benner hat den alten Estholl nicht getötet, und ich habe herausgefunden, daß Lavinski zur Zeit des Mordes in England war.“

Das Verbrechen, von dem er sprach, war eins jener alltäglichen, die wenig Interesse erregen, da die Schuld des Angeklagten, ebenso wie der Ausgang des Prozesses, außer Zweifel stand. Estholl war ein reicher Mann in den Siebzig, der in einem kleinen Hotel in Bloomsbury lebte. Er hatte die Angewohnheit, große Summen baren Geldes mit sich herumzutragen — eine Eigenart vieler Leute, die sich mit eigener Kraft hochgearbeitet haben.

Gegen 4 Uhr an einem Wintermorgen kam einer der Gäste des Hotels, der mit seinen Freunden in seinem Zimmer Karten gespielt hatte, in den Korridor und sah, wie der Nachtportier Benner aus dem Zimmer des alten Mannes herauskam — mit einem blutbefleckten Hammer in der Hand. Das Gesicht des Mannes war schneeweiß, und als man ihn anredete, war er unfähig zu antworten.

Der Gast stürzte in das Zimmer und sah den alten Estholl blutüberströmt im Bett liegen — tot. Nach seiner Verhaftung sagte der Portier aus, daß aus dem Zimmer des alten Mannes geklingelt wurde, daß er hinaufgegangen war und geklopft hatte. Da niemand ihm antwortete, hätte er die Tür aufgemacht und wäre hineingegangen. Er hätte den Hammer auf dem Bett liegen sehen und ihn ganz mechanisch aufgenommen, da er so entsetzt war, daß er selbst nicht wußte, was er tat.

* * *

Benner war jung verheiratet und hatte große Geldsorgen. Am selben Abend hatte er versucht, sich von der Wirtin des Hotels 7 Pfund zu leihen. Belastend für ihn war, daß er dem Nachtportier gegenüber erwähnt hatte: „Sehen Sie mal den alten Estholl! Wenn ich nur die Hälfte des Geldes hätte, was er immer in seinen Taschen mit herumträgt, brauchte ich mir heute nicht so viel Sorge zu machen.“

Benner beteuerte unablässig seine Unschuld, wurde aber nach einer Verhandlung, die kaum einen Tag in Anspruch nahm, zum Tode verurteilt.

„Der Hammer war Eigentum des Hotels, und Benner hatte Zutritt zu dem kleinen Raum, in dem die Werkzeuge aufbewahrt wurden,“ sagte Bliss, „aber andererseits muß man auch in Betracht ziehen, daß dieser Raum im Erdgeschoß liegt, daß es keinerlei Schwierigkeiten macht, von außen in diesen hineinzukommen, und daß man am Morgen das Fenster offen fand.“

„Hat Benner irgendwelche Aussichten?“

Bliss schüttelte den Kopf.